Integration und Tradition

Beim einst glorreichen Fußballklub FC Wacker München sind heute Spieler aus 52 Nationen aktiv. Der Vorsitzende Marcus Steer ist für sein soziales Engagement bereits mehrfach ausgezeichnet worden

VON VOLKER REBHAN

Jeder will doch dazugehören. Ich kenne hier niemanden, der integrationsunwillig ist", sagt Marcus Steer, der Vorsitzende des FC Wacker in Sendling. Steer verbindet Menschen. Beim „Blauen Stern vom Harras" hat er dazu ausreichend Möglichkeiten.

Da ist zum Beispiel Yehya Abbadi Miklif. Er gehört zur religiösen Minderheit der Mandäer im Irak, die seit 2003 zunehmend Angriffsziel islamischer Extremisten ist. Yehya floh unter chaotischen Umständen aus dem Land. Vor fünf Jahren hat ihn Steer im „Wohnprojekt", ein Wohnheim für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Implerstraße, kennengelernt und zu Wacker geholt. Heute ist Yehya, dessen Name auf Deutsch mit Johann übersetzt wird, 22 Jahre alt, spielt in der Dritten Herrenmannschaft und macht eine Lehre als Gebäudeelektroniker.

Wie Yehya gibt es eine Menge Jungs aus Sendling, die sich schon lange an der Bezirkssportanlage an der Demleitner Straße treffen, weil sie oft nicht wussten wohin im Leben. „Die meisten", weiß Steer, „kommen aus schwierigen familiären Verhältnissen." Hier auf dem Wackergelände haben sie ein Zuhause gefunden. „Der Grundsatz ‚In der Welt geboren – bei Wacker zu Hause' wird von uns allen gelebt", sagt Steer.

Der in Bayern geborene Trainer Kaan Soyugüzel ist gerade zum zweiten Mal dabei, eine Jugendmannschaft in die Kreisklasse zu hieven. Seine Mannschaft ist wie so vieles bei Wacker bunt gemischt. Auch zwei Mädchen spielen mit. „Das ist ganz normal" sagt er. „Die Mädels sind beinhart." Im Verein engagiert sich auch Rudi Dantinger als Fußballmanager und Trainerassistent. Er sitzt im Rollstuhl, kann nur leise sprechen wird und von allen geschätzt. Es gibt hier Mütter, die nicht nur Schuhe binden, sondern für die „Bambinis" aktiv im Trainerstab mitarbeiten und die „Wacker-Urgesteine", die von alten Zeiten schwärmen und am Geländer des Stadions ihr Weißbier abstellen. Und da ist der Schirmherr des Klubs: der Integrationsbeauftragte der bayerischen Staatsregierung, Martin Neumeyer von der CSU, der seiner Partei zu erklären versucht, was Integration wirklich bedeutet. All diese Menschen verbreiten eine friedliche und freundschaftliche Stimmung. Jeder begrüßt jeden mit Handschlag. „Integration ist", so Marcus Steer, „mehr als das Überstülpen eines Münchner Trikots. Integration fängt damit erst an."

Menschen zu verbinden und Teams zu bilden war schon immer eine Aufgabe für Steer, der bis 2010 als Vermittler von IT-Fachkräften selbständig arbeitete. Zu Wacker ist er 2005 als Freund und Begleiter eines dunkelhäutigen Buben aus der Sendlinger Nachbarschaft gekommen. „Als ich damals mit ihm zum Fußballplatz gegen-

Als Marcus Steer anfing, hatte der Verein hohe Schulden und kaum ambitionierte Trainer

über ging, machte der große Augen und freute sich tierisch, irgendwo dazu zu gehören", erzählt Steer. Dem einst glorreichen Münchner Traditionsverein ging es damals nicht gut, er war hoch verschuldet und in die Niederungen des Amateurfußballs abgestiegen, es waren nur wenige ambitionierte Trainer da. Bald darauf übernahm Steer die Koordination für das Training der „Bambinis" und baute mehr als ein Dutzend neue Mannschaften auf. „Ich wollte was Positives für die Kinder rausholen", erklärt er. Steer motivierte Väter und Mütter als Trainer und versuchte, eine Art „Montessori-Fußball" zu entwickelt. „Da haben wir zwar manchmal 0:25 verloren, aber dennoch viel Freude am Spielen gehabt." Mit der Zeit fanden die Kinder selbst ihren Platz in ihren Mannschaften, erkannten ihre Stärken und wurden zu selbstbewussten Kickern. Heute gibt es 14 Jugend- und Kindermannschaften und etwa 25 Trainer.

2008 war es dann soweit: Steer, der sich bis dahin mit dem Vorstand des FC Wacker so gut wie gar nicht befasst hatte, wurde zur Hauptversammlung eingeladen. Er wurde auf der Toilette von Vorstandsmitglied Richard Bauer abgepasst, um ihn zur Kandidatur zu überreden. Kurz darauf war die Sache schon gelaufen: Steer war plötzlich dritter Vorstand und kaum ein Jahr später 1. Vorsitzender. Die Neuorientierung eines Traditionsvereins, der in den 1920er Jahren die sportliche Nummer Eins in München war und bis in die Siebzigerjahre in der Bayernliga spielte, ist für ihn nun die Aufgabe seines Lebens.

60 Stunden in der Woche arbeitet Steer für seine Mission. Seine Frau verdient das Geld für den Haushalt und beschwert sich nur selten. In die Satzung des Vereins hat er explizit geschrieben:„Vereinszweck ist die Pflege und Förderung des Sports, insbesondere des Fußballs, sowie die Unterstützung sozialer Integration." Der soziale und karitative Ansatz wurde in einem Leitbild weiter definiert. Da heißt es unter anderem: „Wir setzen uns für die Familien unserer Mitglieder ein und stehen ihnen in schwierigen Situationen zur Seite. Wir sind zuverlässig, hilfsbereit und solidarisch." Der FC Wacker, soll das heißen, ist da, wenn es darauf ankommt. Hilfe bei der Wohnungs-, Arbeits-, oder Ausbildungssuche, Behördengänge, Asylanträge stellen, Papiere ausfüllen, Spielerpässe beantragen, Sprachkurse geben. In Vorträgen an Schulen, in Verbänden und bei anderen Vereinen erläutert Steer sein Konzept. Für sein Engagement durfte er schon Auszeichnung wie den Integrationspreis der Stadt München oder am vergangenen Donnerstag den Förderpreis „Münchner Lichtblicke" entgegen nehmen.

Gemeinsam mit vielen Helfern und vor allem mit Bernd Klemm, der seit 2009 Trainer der ersten Mannschaft und Technischer Leiter des Vereins ist, versucht Steer dem Verein ein modernes Image zu geben: Vielfalt als Stärke, Integration als Auftrag, Flexibilität und Aufgeschlossenheit, Völkerverständigung und soziales Engagement sind die Werte, die er vermittelt. „Über die Welt des Fußballs gelingt es uns immer wieder, Teams zu formen, in denen Herkunft, soziale Stellung, Kultur, Religion und Hautfarbe keine Rolle spielen", erklärt auch Klemm, der in seiner Jugend beim TSV 1860 gespielt hat. Derzeit stehen Spieler aus 27 verschiedenen Nationen im Kader der Männer. Im ganzen Verein sind es 52 Nationen.

Und wo bleibt der sportliche Erfolg? „Den haben wir", sagt Bernd Klemm. „Erstens haben wir ständig neue, hoch motivierte Spieler, zweitens schöpfen wir aus einer großen Reserve, sodass wir die Spieler besser nach ihrer Tagesform einsetzen können. Unsere Erste Mannschaft ist in der letzten Saison in die Kreisliga aufgestiegen." Momentan steht das Team dort allerdings auf einem Abstiegsplatz.

Zum 111-jährigen Bestehen gibt es im Juli ein Spiel gegen den FC Bayern

Wenn einmal ein Spieler zu einem höherklassige Verein wechselt, fließt die Ausbildungsvergütung hauptsächlich in Behörden- und Rechtsanwaltskosten, Fahrkarten und Sprachkurse. So können Steer und Klemm immer wieder neue Spieler aus Flüchtlingsheimen wie der Baierbrunner Straße oder von den Bolzplätzen in Untersendling holen. Dass der „Präsi", wie sie ihn alle liebevoll nennen, eigentlich kein fundierter Fußball-Fachmann ist, stört keinen im Verein – für die Taktik ist ja Bernd Klemm da.

„Etwa 150 Fußballer zahlen keinen Mitgliedsbeitrag, aber wir wollen sie alle dabei haben", erklärt Steer. Gerne würde er noch mehr tun, doch dafür benötigt er Geld für ausgebildete Trainer und Sozialpädagogen. Und noch immer drücken die Altschulden aus den Neunzigerjahren. „Viele unserer Spieler mit Migrationshintergrund wären ohne den FC Wacker wohl nicht mehr in Deutschland", sagt Steer. Vitali Matvienko ist so ein Fall. Der 22-Jährige kommt aus Kutaissi, der zweitgrößten Stadt Georgiens, und studiert Betriebswirtschaft im ersten Semester an der LMU. In eineinhalb Jahren hat er nahezu fließend deutsch sprechen gelernt. Beim FC Wacker steht er für die Zweite und gelegentlich auch für die Erste Mannschaft im Tor. Womöglich muss er sogar bald Schüsse von Franck Ribéry oder Bastian Schweinsteiger zu halten: Zum 111. Jubiläum des Vereins hat der Vorstand nämlich einiges geplant. Am 11. Juli ist der FC Bayern München zu Gast, am 13. Juli die SpVgg Unterhaching. Der TSV 1860 München hat ebenfalls für eine Partie zugesagt. Kein Wunder: Der FC Wacker ist eben etwas ganz Besonderes.

Der Vorsitzende Marcus Steer (oben rechts) arbeitet 60 Stunden in der Woche für den FC Wacker. Der Verein hilft seinen Spielern auch bei der Wohnungssuche und zum Beispiel bei Asylanträgen. Die fußballerische Verantwortung trägt Bernd Klemm (unten links bei einer Ansprache an seine Mannschaft) – er spielte in seiner Jugend beim TSV 1860. FOTOS: STEPHAN RUMPF

Griechische Charme-Offensive

Zum Baubeginn seiner Schule lädt der Staat die Anwohner ein

Berg am Laim – Griechenland startet in Berg am Laim mit einer Charme- und Bauoffensive. Auf dem seit Jahren für den Bau einer griechischen Schule bestimmten Grundstück an der Hachinger-Bach-Straße sollen am heutigen Montag mit dem Abschieben des Mutterbodens die Bauarbeiten beginnen. Und damit die Nachbarn davon nicht überrascht werden, hatte Rechtsanwalt Georgios Vlachopoulos, der bei dem Schulprojekt den griechischen Staat vertritt, am Freitag zu einem Infoabend mit Freigetränken und Häppchen eingeladen. Ort des Geschehens war das Vereinsheim des FC Phönix, des künftigen Nachbarn der Schule. Fazit des mit rund 70 Gästen gut besuchten Abends: Die Anlieger bangen zwar wegen der erwarteten Verkehrszunahme um die Sicherheit von Fußgängern und Radfahrern in der Hachinger-Bach-Straße, sonst aber scheinen die Griechen willkommen zu sein. Und das nicht nur wegen der kalten Platten aus Vlachopoulos' Lieblingsrestaurant.

Dass das städtische Kommunalreferat sich auf dem Klagewege bemüht, das Grundstück zurückzubekommen, weil Griechenland der Stadt zufolge vertragliche Fristen verstreichen ließ, war für Vlachopoulos an diesem Abend nur ein Nebenthema. Sollte es zum Prozess kommen, werde Griechenland gewinnen, zeigte sich der Anwalt überzeugt. Denn die Verzögerungen habe auch die Stadt verursacht. Noch aber ist die von der Stadt angekündigte Klage laut Griechenlands Vertreter nicht einmal zugestellt. Deshalb gilt, solange die Regierung in Athen nicht freiwillig verzichtet oder gerichtlich zur Rückgabe der Fläche gezwungen wird, die von der Lokalbaukommission erteilte Baugenehmigung.

Wollen gute Nachbarn werden: Georgios Vlachopoulos (links) und Christian Penzel vom FC Phönix. FOTO: RE

Vor dem geistigen Auge der Nachbarn ließ Bauleiter Dimitri Chrysanthakis von der griechischen Baufirma Arxikon die Grund- und Teilhauptschule für rund 750 Kinder schon einmal lebendig werden. Von dem mehr als 15 000 Quadratmeter großen Grundstück werden nach Plänen eines griechischen Architektenbüro rund 3900 Quadratmeter Grundfläche bebaut, und zwar mit einer Geschossfläche von 11 231 Quadratmetern. Rund 26 Millionen Euro sollen dafür ausreichen. Zum Vergleich: Das Truderinger Gymnasium für tausend Schüler hat rund 70 Millionen gekostet. Der rund geformte Eingang wird an der Ecke Michaeliburgstraße situiert, der Pausenhof liegt von der Straße abgewandt. Die Turnhalle mit geschwungenem Dach soll mit rund 14 Metern der höchste Gebäudeteil werden. Bis zum Schuljahr 2016/17, so der Zeitplan, soll die Schule bezogen werden können.

Die ersten Wortmeldungen bei der Informationsveranstaltung am Freitag bezogen sich allesamt auf die Verkehrssituation: Bereits durch den Verkehr zum Michaeligymnasium und zum Sportverein sei die Straße überlastet, beklagten einige Anwohner. Wünsche nach einem Ausbau der Straße oder einer Verkehrsberuhigung wurden deshalb laut. Vlachopoulos erklärte diplomatisch, dass die Stadt ja seinerzeit die Fläche für die Schule angeboten habe. Griechenland treffe also keine Schuld, er werde jedoch an der Seite der Nachbarn für eine „gute Lösung" kämpfen. Den Anliegern ist zudem klar, dass eine Grundschule, wie sie die Stadt neuerdings gerne auf dem Grundstück bauen würde, nicht weniger Verkehr nach sich zöge. Christian Penzel, der Vorsitzende des FC Phönix, sagte, sein Verein freue sich auf die Kooperation mit der Schule, welche die Phönix-Sportplätze mit nutzen soll. Im Gegenzug soll der Verein die geplante Schulturnhalle nutzen dürfen. Gemeinsam werde man die Integration voranbringen, versprach Penzel. Vlachopoulos bot an, das nächste halbe Jahr einen monatlichen Kontaktabend abzuhalten. Er betonte ferner, dass die Schule, in der zweisprachig unterrichtet werden soll, auch Berg am Laimer Kindern offen stehen werde. RENATE WINKLER-SCHLANG

Dunkelheit an der S-Bahn

Fasangarten – In der Amisiedlung gehen langsam die Lichter aus. Zumindest soll seit etlichen Wochen am südlichen S-Bahn-Zuweg zur Marklandstraße nur noch eine einzige Straßenlaterne leuchten. Darauf hat eine Familie den Bezirksausschuss Obergiesing-Fasangarten hingewiesen. Die Familie hat sich nach eigenen Angaben auch schon an die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben gewandt – bislang vergeblich. Gleiches wollten sich die Lokalpolitiker nicht nachsagen lassen und leiteten das Schreiben an die Stadt weiter. GRU